

sofort oben (über der Schnittfläche) und unten an der Grenze mit dem Eierreceptaculum unterbunden. Die Bauchwunde wurde zugenäht und das Huhn bis zum folgenden Tage am Leben gelassen. Ungefähr nach 24 Stunden crepirte dasselbe; es wurde zur Eröffnung des Oviductes geschritten und zu unserer Verwunderung fanden wir in dessen unterem Theil ein völlig formirtes Ei von normaler Form und Grösse, umgeben von einer starken Schalenmembran, aber in welchem die Stelle des Dotters das Bernsteinkügelchen einnahm. — So haben wir, soweit uns bekannt, das erste Beispiel einer künstlichen Hervorbringung eines ganzen Eies, in welchen die Rolle des Eidotters ganz und gar von einem Fremdkörper, wie das Bernsteinkügelchen, ausgeführt war. Diese That- sache spricht an und für sich sehr für die mechanische Eiformations- theorie und stimmt gar nicht mit der Ansicht von Nathusius über die Schalenbildung überein.“ —

---

### Zur Naturgeschichte der *Porzana maruetta*.

Von

E. Ziemer, Stud.

Die im Folgenden zusammengestellten Beobachtungen an *Porzana maruetta* habe ich im Laufe von vier Jahren, hauptsächlich in den Monaten Juli, August, September, in den zum Gute meines Vaters (Klein Reichow bei Belgard in Hinterpommern) gehörigen Sümpfen und Brüchen gesammelt. Fast täglich konnte ich den interessanten Vogel, der dort recht häufig ist, in den bezeichneten Monaten beobachten und auf diese Weise allmählich Manches bemerken, das mir der Mittheilung werth zu sein schien.

Bekanntes habe ich, so viel wie möglich, fortgelassen; sollte dennoch derartiges stehen geblieben sein, so bitte ich dies auf Rechnung der umfangreichen, in vielen Werken und Zeitschriften zersplitterten Fachliteratur zu setzen, die ein Anfänger unmöglich schon bewältigt haben kann. —

Was nun zunächst die Brutzeit anbetrifft, so scheint dieselbe, in dem Beobachtungsgebiete wenigstens, in der Hauptsache auf den Juni zu fallen; denn stets fand ich Anfangs Juli kleine Dunenjunge in der Mehrzahl, seltener bereits halb oder mehr befiederte, noch seltener später Junge oder gar noch Eier, wie z. B. in diesem

Jahre (1882) am 8. August noch höchstens 3—4 Tage alte Duncen-  
junge und am 22. Juli 1880 noch ein Nest mit einem Ei (cf. weiter  
unten).

Ob und in welcher Weise das Männchen sich an dem Nestbau  
und am Brüten beteiligt, vermag ich nicht zu sagen, da ich zu  
dieser Zeit, wie schon bemerkt, nur selten Gelegenheit zum Beob-  
achten hatte. Nur einmal habe ich es auf dem Neste angetroffen  
und zwar auf dem oben erwähnten, am 22. Juli 1880 gefundenen.  
Ich will diese Beobachtung hier etwas genauer wiedergeben, da  
ich weiterhin noch einmal auf dieselbe zurückkommen werde.

An dem genannten Tage schoss ich ein zufällig vom Hunde  
herausgestossenes Weibchen, in dessen Oviduct ich zu meiner nicht  
geringen Verwunderung ein ungewöhnlich kleines Ei mit vollständig  
ausgebildeter, harter Schale, aber noch sehr heller Färbung  
vorfand.

Um wahrscheinlich schon gelegte Eier nun wenigstens noch  
für meine Sammlung zu retten, liess ich den Hund in der Nähe  
der Stelle, an welcher das Weibchen aufgefliegen war, suchen;  
schon nach wenigen Secunden stand er vor einer am Rande eines  
etwa 2 M. breiten, freien Wasserspiegels befindlichen Seggenkufe.  
Als ich diese untersuchen wollte, schlüpfte ein Thier, das ich nicht  
sogleich erkannte, aus derselben ins Wasser, in dem es verschwand.  
Genau den Wasserspiegel beobachtend, sah ich einen Augenblick  
später am gegenüberliegenden Rande ein Rohrhuhn und zwar ein  
sehr schönes, altes Männchen auftauchen, das Ufer ersteigen und  
im Grase verschwinden. In der Seggenkufe befand sich das Nest  
mit einem Ei, das dem im Leibe des Weibchens vorgefundenen bis  
auf etwas dunklere Färbung vollständig glich.

Das Männchen hatte also wohl auf dem Neste Wache gehalten,  
wobei ganz besonders die Sorgfalt hervorzuheben ist, die es beim  
Verlassen des Nestes anwandte, um es nicht zu verrathen.

Die Jungen wachsen verhältnissmässig sehr schnell; schon  
2—3 Tage nach dem Ausfallen huschen sie so schnell, wie  
Mäuse dahin und schwimmen ganz vortrefflich, so dass es, selbst  
mit Hilfe eines guten Hundes, nicht leicht ist, sie zu bekommen,  
besonders, da die Alten sich alle Mühe geben, sie auf möglichst  
unzugängliches Terrain zu locken, was sie mit dem von Naumann  
so trefflich beschriebenen „uitt“ oder „quitt“ thuen.

Dabei hörte ich immer nur den einen der Gatten, also wahr-  
scheinlich doch wohl meistens das Weibchen; doch beteiligt sich

auch das Männchen an der Führung und Ernährung der Jungen, wenigstens, wenn das Weibchen verunglückt ist. In letzterem Falle habe ich es in diesem Jahre, und zwar an den oben erwähnten, am 8. August gefundenen Jungen bemerkt.

An diesem Tage griff nämlich mein Hund kurz vor Mittag ein altes Männchen an einer Stelle, an der ich am 6., Morgens früh, ein Weibchen geschossen hatte, natürlich, ohne im mindesten daran zu denken, dass jetzt noch so kleine Junge vorhanden sein könnten. Um das Benehmen dieses Männchens zu beobachten, setzte ich es auf einen freien Wasserspiegel, wobei ich bemerkte, dass dasselbe leider von dem Hunde beim schnellen Zufahren so gequetscht war, dass es beide Füße nicht bewegen konnte; ich tödtete es daher.

Wie ich eben weiter gehen wollte, bemerkte ich zu meinem Schrecken ein ganz kleines Dunenjunges dicht vor meinen Füßen; ich griff es und sah nun, dass es höchstens 4 Tage alt sein konnte. Was nun anfangen mit den armen kleinen Thieren? Ich wollte sie zusammensuchen — vergeblich, ich konnte keins mehr bekommen; ich ging deshalb am Abend hin und fand, geleitet von dem herzzerreissenden Schreien, noch zwei Stück, die schon ziemlich schwach waren; mehr hatte ich von Anfang an nicht gehört, glaube auch nicht, dass es noch mehr gewesen sind.

Die armen Thiere sperrten nicht und starben bereits in der Nacht. —

Hieraus geht doch wohl deutlich genug hervor, dass das Männchen die Jungen vom Morgen des 6. bis Mittag des 8. geführt, gefüttert und gewärmt haben musste; denn selbst fressen konnten sie nicht und gehungert konnten sie die ganze Zeit hindurch erst recht nicht haben.

Die ersten Laute der Jungen bestehen in einem feinen, sehr hohen, scharfen Piepen, das ganz in der Nähe etwa wie „bī-ë“, etwas entfernter einsilbig wie „bī“ klingt. Nach wenigen Tagen, ja vielleicht schon von Anfang an, rufen sie bereits ganz überraschend laut und kräftig „kryoeck“, und zwar einsilbig, das y wenig hörbar, wobei der Ton gegen das Ende etwas fällt. So schrienen z. B. schon die oben erwähnten, höchstens vier Tage alten Jungen.

Das von Naumann beschriebene „uitt“ oder „quitt“ ist nicht nur Paarungsruf, sondern dient auch, wie schon erwähnt, zum Locken der Jungen und wird gleichfalls im Schreck ausgestossen,

dann aber kürzer, schärfer und 2—3 Mal hastig nach einander, so dass man den Schreck des Vogels ganz deutlich und unverkennbar heraushört. So hörte ich sie namentlich schreien, wenn mein Hund spät Abends, wenn sie eifrig lockten, plötzlich mit lautem Geräusch dicht neben ihnen ins Wasser sprang.

Werden sie am Tage erschreckt, so schreien sie gewöhnlich nicht, sondern stürzen sich unverzüglich, ähnlich, wie die Frösche, kopfüber ins Wasser und drücken sich dicht an Kufen, Uferränder oder zwischen Wasserpflanzen, etwa wie es *Gallinula chloropus* macht, und erst, wenn der betreffende Feind ihnen nun hart auf den Leib rückt, schwimmen sie schnell und möglichst gedeckt fort oder machen sich zu Fuss davon.

Eine Strecke unter Wasser fortschwimmen aber sah ich sie bisher nur ein einziges Mal und zwar in dem oben erwähnten Falle das vom Neste gehende Männchen, kann auch nicht recht glauben, dass sie es gern thuen, oder besonders geschickt darin sind, da lebend gefangene oder nur unbedeutend am Flügel verletzte Exemplare, die ich auf einen grösseren freien Wasserspiegel setzte, um sie dabei zu beobachten, es niemals thaten, wie es doch *Gallinula chloropus* unter solchen Umständen ausnahmslos macht.

So geschickt, schnell und kräftig sie sich im Laufen und Schwimmen zeigen, so unbeholfen, langsam und schlaff erscheinen sie, wenn sie genöthigt werden, das schützende Seggendickicht zu verlassen, und mit herabhängenden Füßen wie ein junger Vogel eine Strecke fortflattern, um sich, je eher je lieber, wieder senkrecht herabfallen zu lassen; und deshalb rechnet man sie gewöhnlich auch zu den schlechtesten Fliegern, ohne dabei ihren Charakter zu berücksichtigen, der sie doch so deutlich nur zu einem unwilligen Flieger stempelt.

Namentlich im Sommer, wenn er Nest und Eier oder gar schon Junge hat, ist es diesem stets versteckt lebenden Vogel, der mit so auffallender Vorsicht und Aengstlichkeit es jederzeit vermeidet, sich frei und ungedeckt zu zeigen, nicht zu verdenken, wenn er sich durchaus nicht beeilt und auch ganz in der Nähe schon wieder einfällt.

Ganz anders zu Anfang des Frühjahrszuges oder spät im Herbst, wenn nichts es mehr an seinen jeweiligen Aufenthaltsort fesselt und der rege Wandertrieb alle Bedenken besiegt: dann entschliesst sich das Rohrhuhn viel leichter zu ernstlichem Fluge und zeigt, wenn auch nicht beim ersten Auffliegen, so doch beim zweiten oder

188 E. Ziemer: Zur Naturgeschichte der *Porzana maruetta*.

dritten seine volle Flugfertigkeit; mit kräftigeren Flügelschlägen als sonst erhebt es sich, streckt die langen Füsse unverzüglich gerade hinten weg und schießt nun unter schnellen Flügelschlägen so schnell durch die Luft, dass man kaum seinen Augen traut, wenn man es zum ersten Male sieht; es erinnerte mich dann immer unwillkürlich an *Sturnus vulgaris*.

Dies wird auch durch die Thatsache bestätigt, dass sich mehrfach Exemplare an Telegraphendrähten beschädigt und sogar todt geflogen haben.

Gegen nur wenig mehr als mässig starken Wind freilich vermag der verhältnissmässig leichte Vogel mit seinen abgerundeten Flügeln nur kurze Zeit oder vielmehr gar nicht anzukämpfen, wie aus folgender Beobachtung, die ich am 22. September dieses Jahres machte, hervorgeht:

An diesem Tage versuchte ein Rohrhuhn, das der Hund aus einem kleinen von Seggenkufen durchsetzten Teiche aufgestöbert hatte, gerade dem frischen Nordostwinde entgegen ein nur wenige hundert Schritte entferntes grösseres Bruch zu erreichen, musste diesen Versuch aber schon nach wenigen Secunden aufgeben, da es nicht von der Stelle kam; es wandte sich darauf kurz um und flog nun mit dem Winde sehr schnell und vollkommen sicher über freies Brachfeld etwa 300 Schritte weit, bis das Terrain in dieser Entfernung plötzlich ziemlich steil etwa 25 m. anstieg; dort angekommen, war es mit seinem Fluge zu Ende; denn der Wind drückte es gegen den Abhang, so wie es nur versuchte, zu steigen. Noch einen Versuch machte es, gegen den Wind davon zu kommen, wurde aber wieder gegen den Abhang geworfen und liess sich nun ohne weiteres vom Hunde ergreifen.

Ogleich völlig unverletzt, war es doch hierdurch so ausser Fassung gerathen, dass es eben nur herabflatterte, als ich es auf ganz ebenem, freiem Terrain in die Luft warf, um es noch einmal im Fluge zu beobachten.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [32\\_1884](#)

Autor(en)/Author(s): Ziemer Ewald

Artikel/Article: [Zur Naturgeschichte der Porzana maruetta. 184-188](#)